

Erfahrungsbericht
University of Minnesota
2007/08
TA German Department

Wie die meisten anderen Erfahrungsberichte beginne ich mit Glückwünschen. Du hast es geschafft, hast den Auswahlprozess erfolgreich durchlaufen und kannst Dich nun voll und ganz auf ein fantastisches und erlebnisreiches Auslandsjahr freuen.

Vielleicht kam die Stelle als TA (teaching assistant), wenn du sie denn hast, für dich genauso überraschend wie für mich. Ich hatte mich als Mathematikstudentin für ein Studienjahr in den USA beworben und wurde während des Auswahlgesprächs gefragt, ob ich es mir vorstellen könne, Deutsch in Minnesota zu unterrichten. Ohne zu zögern stimmte ich zu – denn Deutsch ist ja meine Muttersprache. Das sollte zum bisschen Unterrichten schon reichen, dachte ich. Gerne nahm ich diese zusätzliche Herausforderung an.

Nach der Nominierung eines Studienplatzes an der U of M habe ich mich um ein Fulbright Reisestipendium beworben, für welches die Zusage Mitte März kam. Ebenfalls Mitte/Ende März bekam ich den TA-Vertrag vom German Department zugeschickt. In diesem standen alle Informationen zur Bezahlung, zum Arbeitsumfang und zum Arbeitsbeginn und -ende. Dann passierte längere Zeit nichts; bis dann das Vorbereitungstreffen von Fulbright in Jena stattfand. Mit jedem Stück Papier, das mehr Informationen über das kommende Studienjahr preisgab, und mit der näher rückenden Abreise wurde meine Vorfreude größer und größer. Mitte August war es dann endlich soweit.

Ich bin sofort, wie viele vor mir, in das Haus in der Grand Ave S gezogen. Es besteht sozusagen fast die Tradition, dass diejenigen, die am German Department TA sind, in dieses Haus ziehen. Nach meinem Entschluss, diese Tradition fortzusetzen, musste ich mich auch gar nicht darum sorgen, wohin ich ziehen möchte, sondern wurde sogar von meiner Vermieterin am Flughafen abgeholt und direkt in meinem neuen Zimmer abgesetzt. Die Lage des Hauses ist in meinen Augen ziemlich perfekt. Es liegt zwischen Uptown und Downtown. Nach Uptown benötigt man etwa 15 Minuten zu Fuß, nach Downtown vielleicht 25 Minuten. Sowohl nach Uptown als auch nach Downtown kann man ebenfalls gut mit einem der diversen Busse gelangen. Zur Universität fahren zwei Busse. Der Expressbus, der morgens nur zehn Minuten braucht, leider aber auch nur selten fährt, und der Nummer 2 Bus, der häufiger fährt, aber je nach Verkehr auch deutlich mehr Zeit benötigt. Zu den Seen Lake of the Isles und Lake Calhoun, um die man gut laufen kann, ist es nicht weit.

Wie oben beschrieben finde ich die Lage sehr gut, es ist aber nicht die einzige in der man gut in Minneapolis wohnen kann. Dinkytown, direkt neben dem Universitätscampus gelegen, bietet auch einiges. Vor allem die Tatsache, innerhalb weniger Minuten zu Fuß zu jedem Hörsaal zu gelangen, ist schon toll. Es gibt auch viele Kneipen und Restaurants in Dinkytown, die jedoch hauptsächlich von Undergraduates genutzt werden. Ebenfalls nennenswert ist Seward, wo viele von meinen Freunden gewohnt haben. Von Seward aus kann man auch zu Fuß die Universität erreichen. Hier wohnen mehr Graduate Studenten als in Dinkytown.

In den ersten Tagen nach meiner Ankunft habe ich mich um das Organisatorische gekümmert. Ich bin am ersten Tag zur Uni gefahren um meinen Studentenausweis machen zu lassen. Das kann man im Hauptgebäude Coffman Union machen. Dabei wurde ich gefragt, ob ich ein Bankkonto bei der TCF Bank eröffnen möchte. Diese Bank ist die meist verbreitete Bank in Minneapolis und so gut wie jeder ist dort. Das Angebot kann also gut angenommen werden.

Auf der anderen Seite des Mississippi befindet sich das ISSS (International Student & Scholar Services), bei dem ich mich gemeldet habe, dass ich angekommen bin. Auch noch in den ersten Tagen habe ich mir bei T-Mobile ein Handy besorgt. Dort gibt es Pre-Paid Karten. Hier gilt: Je mehr Guthaben aufgeladen wird, desto billiger ist der einzelne Anruf oder die einzelne Sms.

Nachdem diese Dinge erledigt waren, habe ich das fantastische Wetter (sehr heiß, bisschen schwül) und den wunderschönen Campus genossen und erkundet. Dabei bin ich natürlich beim German Department vorbeigegangen und habe mich dort vorgestellt. Ebenso hatte ich noch zu regeln welche Mathekurse ich belegen konnte. Dort im Sekretariat habe ich einen Termin beim DGS (Director of Graduate Studies) bekommen, der mich willkommen hieß und zu der Orientation vom Math Department einlud.

Die restlichen Tage bevor die Orientation bei Mathe losging (die vor der Orientation am German Department war) habe ich mit meinen Mitbewohnern verbracht und die Gegend rund um und in Minneapolis ein bisschen kennengelernt. Ein Highlight war auf jeden Fall die State Fair in St.Paul. Auf einem riesengroßen Areal wird ausgestellt, was in Minnesota angebaut wird, einige Tiere (Schafe und Co.) gibt es zu sehen und es gibt jede Menge zu essen.

Bei der Mathe-Orientierung wurde mir ein Advisor zugeteilt, mit dem ich dann gemeinsam überlegt und entschieden habe, welche Kurse ich belegen soll. Bei der Orientation am GSD (German, Scandinavian & Dutch) sind wir unter anderem eingegangen, was durch den Unterricht erzielt werden soll und wie man diese Ziele umsetzen kann. Es wurden auch Vorschläge gegeben, wie man zum Beispiel eine erste Unterrichtsstunde gestalten kann. Auch wurde erklärt, was auf dem Stoffplan steht.

Ich hatte das große Glück, dass ich mich an der School of Mathematics voll integrieren konnte. So hatte ich nicht nur am GSD ein Büro, sondern auch bei Mathe. Es war fast so, als hätte ich dort begonnen meinen PhD zu machen, weil ich so viel mit den anderen PhD-Studenten zu tun hatte und bei allen geselligen Veranstaltungen immer dabei war.

Mit ein paar Informationen und Vorschlägen sowie dem Deutschbuch in der Hand, musste ich mir nun überlegen, was ich am ersten Tag mit meinen Studenten machen will. Und die Entscheidung fiel mir ziemlich schwer. Woher sollte ich wissen, was meine Studenten schon können, was würden sie verstehen und was nicht? Ich habe German 1002 unterrichtet, d.h. gewisse Vorkenntnisse hatten die Studenten. Aber welche? Auch kannte ich die Zusammensetzung der Klasse nicht. Würden sie irgendwelche Kennenlern-Spiele mögen (von denen hatten wir bei der Orientation viele über uns ergehen lassen müssen)? Ich war schrecklich aufgeregt vor diesem und ganz besonders an diesem ersten Tag. Aber natürlich war es nicht schlimm. Auch für die Klasse war es der erste Tag, und viele der Studenten waren vielleicht ähnlich aufgeregt wie ich. Nach diesem ersten Tag war ich sehr erleichtert und es wurde von Tag zu Tag besser. Irgendwann hatte sich die Aufregung ganz gelegt.

Und nun zum Unterricht allgemein: Viele meiner Vorgänger haben so wie ich German 1002 unterrichtet. Vermutlich wirst du das dann auch machen. German 1002 bedeutet, dass die Studenten entweder schon German 1001 an der Uni gemacht haben oder sie an der High School einige Zeit Deutsch gelernt haben – unterschiedlich lange. Jeden Tag findet der Unterricht statt und ist fünfzig Minuten lang.

Themen, die wir behandelt haben, sind unter anderem: das Perfekt, Präteritum, Adjektivendungen (alle Studenten fürchten Adjektivendungen), Reflexive Verben, Genitiv, Futur, Relativsätze, Konjunktiv II, Wegbeschreibungen, Reisen, Universität und das Schulsystem, der Euro, Europa, ...

Bevor ich all diese Grammatik unterrichtet habe, hatte ich durchaus schon davon gehört, dass es so was gibt. Ich wusste auch, dass ich es verwende, wenn ich spreche, vermutlich sogar richtig verwende. Aber darauf beschränkten sich eigentlich auch meine Kenntnisse. Das hieß, dass bevor ich irgendetwas unterrichten konnte, ich es selbst erst einmal lernen musste – zumindest die Regeln dafür. Ein kleines Beispiel für die Bildung des Perfekts: Wieso heißt es „ich bin gelaufen“, aber „ich habe gekocht“. Einmal wird das Perfekt mit „sein“, einmal mit „haben“ gebildet. Warum? Und warum endet „gelaufen“ mit „-en“ und „gekocht“ mit „-t“? Naja, es klingt richtig so. Aber so konnte ich das den Studenten natürlich nicht erklären. Dafür gibt es tatsächlich Regeln. Ich war ziemlich überrascht.

Und diese Regeln musste ich erst mir und dann meinen Studenten beibringen. Die Erkenntnis, dass es für meine eigene Sprache Regeln gibt, war sehr interessant. Ich habe dadurch meine eigene Muttersprache von einer ganz anderen Seite kennengelernt. Auch war die Erfahrung sehr schön, für eine Klasse die Verantwortung zu tragen: jeden Tag gut vorbereitet da zu sein und immer eine Erklärung parat zu haben, motivierend und erfrischend zu sein: das war nicht immer ganz einfach. Letztendlich hat es aber sehr viel Spaß gemacht. Vor allem, wenn man die Erfolge und Fortschritte der Studenten deutlich bemerkt.

Eine typische Unterrichtsstunde könnte so aussehen, dass man mit einer kleinen Übung beginnt, bei der alle aktiv sind und sich vielleicht gegenseitig Fragen stellen und interviewen zu dem aktuell behandelten Thema. Das dient als Einleitung, damit die Studenten wieder ein bisschen in die „Ich-spreche-jetzt-Deutsch“-Stimmung kommen und auch wach werden (ich habe morgens um 8 Uhr unterrichtet). Dann werden eventuelle Fragen besprochen, insbesondere zu den Hausaufgaben (jeden Tag müssen die Studenten einige Seiten im Deutschbuch bearbeiten). Als nächstes kann Vokabular erweitert werden zu dem Thema oder wenn ein neues Thema beginnt, stellt man die wichtigsten Wörter vor. Dann folgen wieder Übungen mit dem neuen Vokabular. Bei den Übungen kann neu erlernte Grammatik ebenso eingeübt werden wie das Vokabular. Durch authentischen Input habe ich versucht, den Unterricht so interessant zu gestalten wie möglich.

Jeder am Department ist sehr hilfsbereit, wenn man eine Frage hat, die Regeln vielleicht selbst nicht versteht, oder auch einfach nicht weiß, wie man methodisch am Besten vorgeht. Es gibt einen sogenannten „Cohort“. Darin ist jeder, der den gleichen Kurs unterrichtet. In dem Cohort von German 1001 und 1002 sind immer etwa jeweils fünf Personen. Mit dem Cohort bespricht man den Fortschritt der Studenten und des Unterrichts und man entwirft kleine Quizzes, die nach jedem Kapitel von den Studenten geschrieben werden und am Ende des Semesters ein großes Exam. Danach habe ich korrigiert und benotet. Damit war ich auch zuständig für jede Endnote der Studenten. Des Weiteren werden noch kleine Kurzspiele von den Studenten vorbereitet und am Ende des Semesters vorgetragen und es wird eine kleine Lektüre gelesen. Die Wochen verfliegen und ehe man sich versieht ist die Zeit um – viel zu schnell. Richtig vorbereiten kannst Du Dich für den Unterricht von Deutschland aus nicht. Also: Einfach hinfliegen und Dich freuen auf eine sehr schöne Zeit – Das ist das Beste, was du machen kannst. Ich wünsche dir viel Spaß und Erfolg dabei!